

Brief von Jella Oppenheimer an Ferruccio Busoni (o. O., [Wien], 4. Dezember 1912)

den 4.12.1912

Liebster Freund

Zu meiner größten Freude lese ich, dass wir Sie in Wien sehen und hören werden, das ist endlich eine glückliche Überraschung. Wie der Mensch aber schon einmal unersättlich ist, sehne ich Sie bei diesem Anlass auch in Ruhe zu sprechen und frage nach Ihren Plänen. Bitte, nur ein Wort, wann Sie kommen, wie lange Sie bleiben, und ob ich auf ein Zusammensein hoffen darf. Ihre liebe Frau ist gewiss so gut, mir recht bald zu schreiben, wenn Ihre Zeit es nicht zulässt, und sie sagt mir alle Daten.

Es ist unsäglich lang, seitdem wir zuletzt von einander gehört haben, teurer Freund; Sie sind inzwischen in Russland gewesen, haben rastlos gearbeitet, geschaffen, die Menschen beglückt. Ich bin in all dieser Zeit – wie es der Ameise zukommt – geschäftig herum gekrochen, eilig und hastig, ohne aus dem Bau viel heraus zu kommen – auf demselben Fleck und doch müde.

Den Oktober habe ich in Meran verbracht, habe mich gesonnt, um endlich von einer Influenza zu genesen, an der ich Monate gelitten habe. Die Folgen machen sich noch jetzt fühlbar, ich bin nicht so recht gesund. Frau Hattingberg hat versprochen Ihnen meine Grüße zu bringen, bald darf ich es selbst!

Kommt Frau Gerda mit und können Sie beide nicht ein paar ruhige Tage zubringen? Die Hoffnung darauf ist ein wahrer Lichtblick!

In unveränderlicher Freundschaft

Ihre
Jella Oppenheimer